

unversteckter, einbruchsfester
GELD-
 und
documenten-
Cassen
 von
Ertheim & Wiese
 in (107-112)
WIEN,
 in allen Größen vorräthig
 in der hiesigen Niederlage bei
Josef Steinitzer jun.,
 Comptoir: S z a b ö s ch e s
 Haus, 1. Stock.

mentwelt
 Kahlköpfigen zur Wiederherstellung in ihrer Wirkung
ANA-
t-Pomade
 dynamigen
erwuchs-Wasser,
 er und seiner weiteren An
 1. 80 kr. in nachbenannten
 ist vorräthig:
apotheker.
an Elias, Kerzen-
ge, Kirchengasse, u.
erger.

Lez: J. v. Böhmönni.
 St. Gáthy Szabó.
 es: Julius Pirker, Apoth.
 ach: O. Adolf Weissbörchl.
 Abony: Aug. v. Lukács.
 ánya: Josef Horáček.
 tz: Ferd. Schreier.
 yháza: O. Bergácz.
 Demeter József Szimovics.
 iza: L. Rosenthal & Comp.
 ova: Peter Krankfrevitz.
 P. Stojanovics.
 Jof. v. Adorf, Apoth. Haupt
 für Ungarn.
 ardein: L. G. Junginger.
 asár: A. v. Orondo.
 burg: A. F. Großmann.
 Johann Kindermann.
 burg: J. B. Michelbacher's
 & Antich.
 r: Mr. Myers, Apoth.
 mager: F. v. Willig, Apoth.
 Alois Rudolf, Apoth.
 veissenburg: A. Wegmann.
 Jof. v. Braun, Apoth.
 mar: J. Weiss.
 lin: Michael Kovács, Apoth.
 J. Prohászka, Apotheker
 pk: Stefan Schefzick, Apoth.
 var: Conrad Kraut.
 J. W. Solgait.
 J. Hak: F. Hofz, Apoth.
 eral-Agenzie d. Stat. máter.
 arder a Bereg-Algecker Co.
 s.
 August Kröger, Apotheker.
 Gabriel Wolf, Apoth.
 hely: St. Em. Vagassy.
 din: G. Reis, Apoth.
 Dr. A. Hüller, Apoth.
 betz: Josef Süder.

18. Juni	19. Juni		
Geld	Waare	Geld	Waare
21.25	35.50	34.00	34.50
21.25	21.75	21.25	22.00
22.75	23.00	22.50	23.00
14.75	15.00	14.75	15.00
93.75	93.85	92.80	93.90
93.80	93.90	93.80	93.90
83.00	83.20	83.00	83.25
110.90	111.00	110.90	111.50
43.90	44.00	43.00	44.00
15.25	15.30	15.25	15.30
5.23	5.29	5.23	5.29
5.27	5.25	5.23	5.29
8.88	8.89	8.87	8.89
15.37	15.40	15.35	15.40
9.05	9.10	9.08	9.10
9.40	9.43	9.40	9.43
11.10	11.14	11.10	11.14
1.65 1/2	1.65	1.65	1.65 1/2
11.50	11.75	11.50	11.75

5-5 pC
 5 pC
 10.50-11.75
 fchen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.
 Für Arab: Mit Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl. — Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl. — Vierteljährig 3 fl.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction:
 Hauptplatz, im Winterlichen Neugebäude, 1. Stock
Expeditions- und Insertions-Bureau:
 Hauptplatz, 6. Gasseheller's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehme Aufträge für
 Inserate die Herr v. Hausmann & Bogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molten in Frankfurt a.M.
 und H. Schulz & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert.

Nro. 75. Dienstag den 23. Juni 1863. XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeratation
 auf das zweite Semester
 — Juli bis Ende December 1863 —
 der

„Arader Zeitung.“

Für Arab sammt freier Zustellung:
 Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 kr.
 Für Auswärtige mit freier Postversendung:
 Halbjährig . . 6 fl. — Vierteljährig . 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeratation **noch im Laufe des Monats Juni** gütigst veranlassen zu wollen, damit die Verendung keine Störung erleide. — Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzuenden zu wollen.

Arab, im Juni 1863.
Die Administration.

Ungarn und der Reichsrath.

Buda-Pest, 21. Juni. Zu wiederholten Malen haben Sie mich aufgefordert, meine schon so lange und wie ich versichern kann, nur ungern eingestellte Thätigkeit für die „Arader Zeitung“ wieder aufzunehmen. Der Wille dazu fehlte mir nicht, aber eine lohnende Veranlassung, denn aufrichtig gestanden, ich habe meine geringen publicistischen Talente noch nicht so sehr zu vervollkommen Gelegenheit gehabt, um den politisch-journalistischen Cierians, den ich in der ungarischen Presse täglich aufzuführen sehe, ohne Gefahr zu machen zu können. Für meine Thätigkeit sind Thatsachen notwendig; an die lehne ich mich gern an, und suche in positiver Weise auf Grundlage derselben an dem Ausbau unserer verfassungsmäßigen Zustände mitzuwirken. Von diesem Standpunkte ausgehend, habe ich heute meine Thätigkeit wieder begonnen und glaube nicht zu viel zu thun, wenn ich die Hoffnung ausspreche, daß ich in nicht allzu fernher Zeit wieder öfter mit dem Lesern der „Arader Ztg.“ wieder verkehren können.

Die nächste Veranlassung zur Wiederaufnahme meiner Arbeit bietet mir nicht etwa die Wahlbewegung für den Reichsrath in Siebenbürgen, oder die verschiebenartigen Commissionen, welche eben an den siebenbürgischen Landtag gehandelt werden; kann doch von jener Seite her keine endliche Entscheidung in dem ungarischen Verfassungs-Constitut kommen. Eben so wenig halte ich die Bewegung für entscheidend, welche mir mein Schwertschwert, die Feder, wieder in die Hand drückt, war — der Reichsrath in Wien. Die Thronrede ist nach meiner Ansicht, eben weil sie über Ungarn und die zwischen der Krone und demselben obshwebenden Differenzen gar nichts erwähnt, vollkommen geeignet, zuwerdert die Aufmerksamkeit der ungarischen Presse auf sich zu ziehen; dieses Schweigen kann für den in constitutionellen Dingen erfahrenen Politiker nichts anderes heißen, als — die Regierung will sich durch keine Erklärung für etwaige Transactionen die Hände binden.

Wer dem Laufe der äußeren Politik mit Aufmerksamkeit folgte, der hat sich auch mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der europäische Friede in nicht allzu fernher Zeit möglicherweise gestört werden könne. In solcher Lage aber ist es namentlich für die österreichische Regierung notwendig, daß sie über alle Kräfte des Landes disponiren könne; es liegt deshalb schon auf der Hand, daß sie nach einer entsprechenden Beendigung der im Innern des Landes obshwebenden Differenzen streben müsse.

In einem etwa bevorstehenden Kriege ist ferner die österreichische Regierung bemüht, sich möglichst eng an Deutschland anzuschließen. Will aber Oesterreich in Deutschland für sich Sympathien erwerben, so muß seine Regierung der in Deutschland herrschenden Strömung gegenüber, auch den Schein in eiden, als könnte sie je in entferntesten die Absicht haben, den reactionären Pfaden der preussischen Regierung zu folgen. Diese Disposition der allgemeinen politischen Zustände erfordert es, daß Oesterreich durch liberales und constitutionelles Vorgehen nach Innen, Propaganda für sich nach Außen mache.

Hält man von diesem Standpunkte die Sache auf, dann begreift man zuerst, weshalb Ungarn in der Thronrede nicht gedacht werden durfte; dann begreift man ferner, weshalb ein besonderes Gewicht auf die formelle Erfüllung der Verfassungs-Bestimmungen gelegt wird. Ob Siebenbürgen

keine Abgeordneten in den Reichsrath sendet oder nicht, formell ist den Bestimmungen der Februar-Verfassung Genüge geleistet, man kann den bisher engeren Reichsrath mit der Kompetenz des weiteren betrauen und zu einer Revision der Verfassung schreiten, welche den Wünschen und Hoffnungen der Länder diesseits der Leitha in entgegenkommender Weise entspricht. Der österreichischen Monarchie muß die constitutionelle Regierungsform erhalten, die Monarchie kann und wird groß bleiben, die Integrität der Krone nach keiner Richtung hin beeinträchtigt werden, auch wenn der bisherige Wortlaut der Februar-Verfassung, natürlich im vorgeschriebenen verfassungsmäßigen Wege, eine formelle Aenderung erhält.

Dies ist was ich aus der Thronrede oder vielmehr in sie hinein gelesen habe; noch deutlicher aber reden die Vorgänge im Schooße der Abrechnungscommission des Reichsraths-Unterhauses, welche die Antwort auf die Thronrede zu entwerfen hat. Ueber den eigentlichen Verlauf der Debatte, die gewiß interessant gewesen, liegen noch keine ausführliche Nachrichten vor; nur so viel meldet der Telegraph, es sei über Antrag Giskra's, welcher speciell mit dem Entwurf der Adresse betraut worden, beschlossen:

„Die Regierung aufzufordern, das verfassungsmäßige Leben in Ungarn wieder herzustellen.“

Es ist dies ein gewichtiges Wort, dessen Consequenzen von unendlicher Bedeutung sein müssen. Wir soll es nicht einfallen, schon heute an diesen Antrag was immer für Betrachtungen zu knüpfen; ich will nur, unter Hinweis auf das, was in der vergangenen Session des Reichsraths bezüglich Ungarns vom Unterhause beantragt und beschlossen wurde, die große principielle Wandlung in den Ansichten des Reichsraths über Ungarn constatiren und die Hoffnung aussprechen, daß ein solches principielles Entgegenkommen des Reichsraths in Ungarn auch die verdiente Würdigung finden möge. Ich werde, mit gütiger Erlaubniß, dieser Bewegung mit gebührender Aufmerksamkeit folgen.

.... Mor.

C. Wien, 21. Juni. (Orig.-Corr.) Den Lesern Ihres Blattes dürfte es bereits bekannt sein, daß Sr. Majestät der Kaiser mit allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni l. J. der auf keinen Gewinn für die Gründer oder Theilnehmer berechneten ungarischen Bodencredit-Anstalt, über ihr Einschreiben, die Stempelfreiheit bewilligt habe. — Ich will Ihnen nur einige Details dieser allergnädigsten Bewilligung mittheilen, da die im Beginn ihrer Thätigkeit begriffene Anstalt gewiß auch bei Ihnen mit dem lebhaftesten Interesse beglückt werden wird. Die Stempelfreiheit ist der Anstalt bewilligt worden für ihre Geschäftsbücher und alle Urkunden, welche im Namen der Anstalt in Ausübung ihrer im 4. Hauptstücke der Statuten erwähnten Geschäfte ausgefertigt werden, mit Ausnahme der löschungs-fähigen Quittungen an die Pfandschuldner, der Coupons der Pfandbriefe und Rentenscheine. — Von den an die Anstalt durch andere Personen ausgestellten Rechtsurkunden sind nur die nebst dem Schuldscheine ausgefertigten Empfangsscheine des Pfandschuldners über die ihm erfolgten Pfandbriefe oder Rentenscheine und überhaupt jene Urkunden von der Gebührenpflicht befreit, welche der Anstalt zum Behufe der eingeführten Manipulation nebst den eigentlichen Beweisurkunden überreicht werden müssen.

Die Stempelgebühr von den Coupons der Pfandbriefe und Rentenscheine hat die Anstalt unmittelbar zu entrichten. Dagegen ist dieselbe nicht gehalten, die bestehende Einkommensteuer von den Zinsen der Pfandbriefe und Rentenscheine selbst einzuzahlen und abzuführen; die Entrichtung dieser Steuer liegt vielmehr dem die Interessen beziehenden Besitzer dieser Papiere ob, welcher über das diesfällige Einkommen das vom Gesetze vorgeschriebene Befehmsniß bei der Steuerbehörde einzubringen hat. Diese Art der Einhebung der Steuer von den Interessen der Pfandbriefe und Rentenscheine hat nur bis zum Eintritte der im Gesetzgebungswege stattfindenden Reform der Einkommensteuer zu dauern.

Ferner höre ich, daß behufs Aenderung der in den unteren Gegenden Ungarns herrschenden drückenden Nothlage bereits mehrmals und so auch gestern in der h. k. ung. Hofkanzlei Beratungen abgehalten wurden. Wie ich vernehme, wurde, insoweit hinsichtlich der Hebung dieser Nothlage durchgreifendere Verfügungen getroffen werden können, der an Ort und Stelle abgeordnete Statthalter Herr Stephan v. Abonyi bevollmächtigt, unter den nothleidenden Bewohnern und zur sofortigen Linderung ihrer Leiden theils als Voranschüsse, theils als Geschenke, die Summe von 50,000 fl. ö. W. vertheilen zu dürfen.

Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge hat Sr. Majestät der Kaiser für den botanischen Garten der k. ung. Universitäts zu spenden gerührt, worunter sich die seltensten exotischen und überseeischen Pflanzen in den schönsten und gefundesten Exemplaren befinden. Dieses großherzige kaiserliche Geschenk wird dem botanischen Garten der Pester Universitäts gewiß zur größten Zierde dienen.

Wien, 20. Juni. Ueber die in der Adress-Commission des Abgeordnetenhauses des Wiener Reichsraths gepflogenen Verhandlungen enthält die „Presse“ einige interessante Mittheilungen, mit denen wir auch unsere Leser in gedrängter Kürze bekannt machen wollen. Die Verathung hatte zunächst den Zweck, die Punkte festzustellen, welche in der zur Beantwortung der Thronrede zu erlassenden Adresse überhaupt Platz finden sollten. Es wurde zuerst der Passus

über die auswärtige Politik berathen und trotz des Schweigens, welches die Thronrede über diesen Punkt beobachtet, wurde sogleich die polnische Frage in der eingehendsten Weise zur Sprache gebracht. Fast alle Mitglieder des Ausschusses beteiligten sich an der hierüber geführten Discussion, und insbesondere ließ sich Graf Potocki ausführlich über die Frage vernehmen. Derselbe unterzog das Verhalten der Regierung in Galizien einer ziemlich rückhaltlos tabellenden Kritik; er führte über die politischen Maßregelungen in Galizien, über Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Untersuchungen, Internirungen, und was alles in diese Kategorie gehört, in recht lebhafter Weise Beschwärde. Andererseits aber drückte er für sich und seine Partei die Zustimmung zu der österreichischen Politik in der polnischen Sache aus, insofern diese Politik sich in einer Gemeinsamkeit der diplomatischen Action Oesterreichs mit den beiden Westmächten äußert. Der Ausschuss zeigte sich mit dem Grafen Potocki darin einverstanden, daß die Adresse der polnischen Sache speciell gedenken sollte; die Formulirung jedoch, welche der polnische Abgeordnete dem betreffenden Passus geben wollte, fand als eine nicht präcise keinen Anklang. Der Ausschuss einigte sich zunächst in dem vorläufigen, mit allen gegen Eine Stimme (Dr. Praza, der mährische Gesche, dissentirte) gefaßten Beschlusse, in der Adresse die „Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu dem gemeinsamen Vorgehen Oesterreichs mit England und Frankreich in der polnischen Sache“ auszusprechen.

Bei der Erörterung hierüber ließen sich alle drei anwesenden Minister vernehmen. Graf Rechberg gab die Erklärung ab, daß die drei „fast identischen, analogen Noten mit den sechs Punkten“ von London, Paris und Wien nach Petersburg bereits abgegangen sind, und machte die Zusage, dem Adressausschusse in seiner nächsten Sitzung die österreichische Note vertraulich mitzutheilen. Staatsminister v. Schmerling polemisirte gegen die Meinung des Grafen Potocki über die Unzulänglichkeit der „Autonomie“, und wies darauf hin, wie die polnischen Unterthanen Oesterreichs alle constitutionellen Rechte besitzen, zum Theil im galizischen Landtage, zum Theil im Reichsrathe. Polizeiminister v. Meseséry bemühte sich, die politischen Maßregeln in Galizien zu rechtfertigen, und versprach, gerechten Beschwerden, wenn ihm specielle Fälle bezeichnet werden, abzuhelfen. Eine Rechtfertigung der Internirungen wurde nicht erwähnt. Graf Potocki benützte übrigens den Anlaß, Palacky's Erklärung für Rußland zu geißeln, und die panславischen Bestrebungen voll bitterer und scharfer zu bezeichnen.

Die ungarischen Angelegenheiten waren ferner bereits Gegenstand eines Meinungs-Austausches. Eine Erklärung von Belang soll von dem anwesenden Staatsminister noch nicht gegeben worden sein. Darüber, daß der ungarischen sowie der siebenbürgischen Angelegenheiten in der Adresse überhaupt gedacht werden soll, bestand unter den Mitgliedern der Commission keine Meinungsverschiedenheit; die Majorität der siebenbürgischen Angelegenheiten nicht, wie dies bis zu einem gewissen Grade die Thronrede gethan, unter Einem mit der ungarischen zu gedenken, wie denn die Ansicht dieser Majorität darüber keine zweifelhafte ist, daß alles vermieden werden müsse, woraus gefolgert werden könnte, das Abgeordnetenhause stelle seine eigene Competenz als weiterer Reichsrath selbst in Frage. Zu einer definitiven Beschlußfassung und wohl auch zu weiteren Erklärungen des Ministeriums hinsichtlich dieses Theiles der Adresse wird es erst in der Montagssitzung des Ausschusses kommen. Vorläufig geht das principielle Einverständnis der Commissionsmitglieder ungefähr dahin, daß in der Adresse der Wunsch nach baldigster Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Ungarn ausgesprochen, und daß die Rückwirkung, welche eine Fortdauer der gegenwärtigen Zustände daselbst auf die Länder diesseits der Leitha auszuüben geeignet wäre, betont werde.

Schließlich wurde vorläufig Dr. Giskra mit der Aufgabe betraut, einen ersten, den ferneren Ausforschungen zu Grunde zu liegenden Adressentwurf herzustellen. Man erinnert sich, daß Dr. Giskra schon zweimal Berichterstatter im Abgeordnetenhause war, als das Haus Adressen erließ: bei Eröffnung der ersten Reichsrathssession und bei Auflösung des ungarischen Landtages. — Der Adressentwurf dürfte bis Donnerstag zur Verathung des Plenums gelangen.

Pest, 19. Juni. Dem „Udr.“ wird von hier geschrieben: Nach einer Unterbrechung von neun Wochen wurden beim hiesigen k. k. Militärgerichte gestern und heute die Verhandlungen in den beiden Proceßsionen des eingegangenen politischen Tagesblattes „Državag“ wieder aufgenommen, und, wie es scheint, auch zu Ende geführt. Der auf Störung der öffentlichen Ruhe lautenden Anklage liegen zwei Artikel zu Grunde, wovon der eine unsere Finanzen besprach, während der andere vorzugsweise aus dem Agramer „Pozor“ entlehnt war. Wegen dieses wurde gestern Herr Professor Jereency, welcher die slavische Journalrevue des genannten Blattes besorgte, von 8-11 Uhr Vormittags, und wegen beider Artikel heute der gewesene verantwortliche Redacteur Herr August Gregus, von 8-12 Uhr Vormittags vernommen. Wie ich höre, wurde die lange Unterbrechung der Verhandlung dieses Proceßs dadurch veranlaßt, daß einige Erhebungen eingeleitet wurden, und die betreffende Nummer des „Pozor“ aus Agram bestellt werden mußte. Das Urtheil dürfte demnächst gefällt werden.

Auf Grund eingezogener Erkundigungen bin ich in der Lage, Ihnen über die in den letzten Tagen vorigen Monats sowohl hier als in der Umgebung stattgehabten Verhaftungen zu berichten, daß dieselben keineswegs so zahlreich waren

als es anfangs hieß, denn es befinden sich in der Carlslaferte im ganzen nicht mehr als 10 Personen in Haft, von welchen ein Advocat aus Abony und ein anderer Herr aus Czegléd hierher gebracht worden sind. Die übrigen Arrestanten gehören dem Handwerkerstande an.

Siebenbürgen.

Ueber die Vorlagen, welche gemäß der f. Propositionen dem siebenbürgischen Landtage gemacht werden sollen, erhalten wir wieder einige Details aus Siebenbürger Blättern. Die Vorlage bezüglich der Inarticulirung der rumänischen Nation wird vom „Korunk“ folgendermaßen analysirt:

Die rumänische Bevölkerung wird in die Reihe der die Stände Siebenbürgens bildenden übrigen Nationen eingereiht und mit der ungarischen, Szekler- und sächsischen Nation als gleichartig und gleichberechtigt erklärt. In dem Landeswappen wird der rumänischen Nation ein eigenes Abzeichen eingeräumt. Die bisherigen privilegierten Nationalterritorien werden aufgehoben und das Land von Neuem zweckmäßiger eingetheilt. Die griechische Kirche ist mit den übrigen anerkannten Confectionen in so weit gleichgestellt, daß von nun an in Siebenbürgen sechs recipirte Religionsbekenntnisse zu bestehen haben.

Der Gesetzesvorschlag über die Theilnahme am Reichsrathe hält sich an die in der provisorischen Landtagsordnung festgesetzten Kreise. Bekanntlich wurden in denselben die Szekler Stühle und die Szekler Städte in eine Classe zusammengefaßt, während die sächsischen Stühle für sich und die sächsischen Städte für sich je eine besondere Classe bilden. Auf Grund dieser Classification würden die 180,000 Sachsen acht Vertreter im Reichsrathe haben, nämlich drei aus den Stühlen, drei aus den Städten und ungefähr zwei aus der Mitte der Regalisten, während die 500,000 Szekler nach der obigen Eintheilung bloß vier Vertreter erhalten würden, und dies wäre — so bemerkt „Kol. Közl.“ — ein etwas sonderbares Verhältniß.

In Betreff des Gebrauches der drei Landessprachen in der Administration und der Justizpflege lauten die Anträge der betreffenden Commission: Die Gesetze, die Protocolle des Landtages, die Repräsentationen desselben an Se. Majestät, wie sein schriftlicher Verkehr mit dem königlichen Commissär werden in ungarischer, deutscher und rumänischer Sprache geführt. Das königliche Gubernium hat sich in seinem a. u. Vorlagen an Se. Majestät und in seinem Verkehr mit den höheren Behörden des Landes der ungarischen, dem Armeecommando und den übrigen Militärbehörden gegenüber im Präsidialwege der deutschen Sprache zu bedienen. In seinem dienstlichen Verkehr außerhalb des Landes hat das Gubernium nach Ungarn die ungarische, nach den übrigen Ländern und Provinzen die deutsche Sprache zu gebrauchen. Die Protocolle der Generalversammlungen und Beamtensitzungen sind in den Municipien mit gemischter Bevölkerung in ungarischer und rumänischer, beziehungsweise deutscher und rumänischer, im Fogarascher Districte in allen drei Sprachen, im Naszöder Districte nur in rumänischer, in den Szekler-Stühlen hingegen nur in ungarischer Sprache zu führen und aus Verfassungen und Repräsentationen der Municipien nach obiger Norm zu expediren. Jedem Einzelnen und jeder Gemeinde ist zu gestatten, ihre Eingaben in der eigenen Sprache zu verfassen und hat die Erledigung in derselben Sprache zu erfolgen. Alle gerichtlichen Verhandlungen und Acte haben in der Sprache der Partei stattzufinden, und sind die

beiden Parteien verschiedener Nationalität, so haben die Intimate des Gerichtshofes in beiden Sprachen zu lauten. Das Gubernium und die königliche Tafel bedienen sich in ihrem inneren Verkehr, so wie auch gegenseitig und in ihren Beziehungen zu den unteren Behörden und Gerichtshöfen der ungarischen Sprache. Die Matrikeln sind in jener Sprache zu führen, in welcher der Gottesdienst abgehalten wird. Die einzelnen Localbehörden bestimmen sich selbst ihre innere Geschäftssprache und haben alle an die Localbehörden gerichteten Zuschriften der Municipien sowohl, als auch der königl. Behörden in der selbst gewählten Sprache zu lauten. — Dies sind nach „Korunk“ die wesentlichen Bestimmungen der Anträge, welche die betreffende Commission dem Gubernium in der Sprachenfrage gestellt haben soll, wobei das genannte Blatt ausdrücklich bemerkt, daß es nicht bestimmt angeben könne, ob das Gubernium dieselben acceptirt oder in wie ferne es dieselben abgeändert habe. Einem dem „Korunk“ zugekommenen Gerichte nach, sollen jedoch an den Anträgen der Commission wesentliche Modificationen vorgenommen worden sein.

Politische Uebersicht.

Zu der polnischen Frage ist seit der am 18. d. erfolgten Absendung der drei Noten, auf welche man die Antwort Rußlands mit Spannung erwartet, nichts Belangreiches zu verzeichnen. Ein Correspondent der „Univ.-Corr.“ ist der Meinung, man werde in der Weise, wie der ersten Serie der Noten durch eine sogenannte „Amnestie“ zuvorgekommen wurde, der zweiten Serie durch ein Reformproject die Spitze abzubereiten suchen. Indessen dürften die Westmächte durch solche Manöver sich in ihrer diplomatischen Intervention kaum beirren lassen und namentlich in England fordert die öffentliche Meinung ein rasches und energisches Einschreiten zu Gunsten des auf das brutalste gemißhandelten Polens. So hat in der letzten Oberhaus-Sitzung Lord Stratford de Redcliffe die Aufmerksamkeit der Lords neuerlich auf Rußlands Grausamkeiten gelenkt. Der edle Lord erwartet keine Friedensdauer ohne die Trennung Polens von Rußland. Er wünscht Auskunftsüber Murawiew's angebliches Amnestie-Edict gegen Frauen und erbittert die weitere Correspondenz-Vorlage. Carl Russell verspricht baldigst letztere und erwähnt die Absendung der beinahe identischen Noten. Er hofft ein gutes Resultat und will den Inhalt der Noten mittheilen, wofür die Rückantwort sich verzögert. Betreffs Murawiew's ist er nicht unterrichtet. Fürst Gortschakoff versicherte Lord Napier, die Regierung sei an den Grausamkeiten unschuldig, sie werde eine Untersuchung einleiten.

Mittlerweile ist aber wieder ein gefangener Anführer der Polen, der junge Leon Frankowski, am 16. in Kurland durch Hinterschlag hingerichtet worden.

Aus Paris wird der „Sid. Post“ gemeldet, der Kaiser wäre entschlossen, falls ihm durch das Sufrage universell die Krone Mexicos angeboten würde, den Erzherzog Ferdinand Max als König von Mexico vorzuschlagen, um, wie hinzugefügt wird, dem Kaiser von Oesterreich Neuanzeige dafür zu geben, daß er die Krone der Lombardie an Napoleon III. abgetreten, der sie dann Victor Emanuel überließ. Allerdings erinnert dieser Plan an das Sprichwort, „daß man die Haut des Löwen nicht früher verkaufen könne, als bis man den Löwen selber hat“; factisch ist jedoch, daß das Project existirt und daß mit vollem Ernste an seine Realisirung gedacht wird. Wenn es auch

wahr ist, daß die österreichische Kaiserfamilie, den Erzherzog Ferdinand Max inbegriffen, den mexicanischen Thron in verbindlicher Weise seiner Zeit abgelehnt hat, so glaubt man am hiesigen Hofe nichtsdessenweniger, daß, wenn erst Mexico unterworfen und die Eroberung eine vollzogene Thatsache sein wird, der Wiener Hof seine Bedenken überwinden und König Leopold von Belgien durch sein Einverständnis und beitragen wird, seinen Schwiegersohn zur Annahme des Thrones eines so reichen und schönen Landes zu bewegen. Die Allianz mit Oesterreich, deren Repräsentant der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs ist, sieht wieder im Vordergrund der hiesigen Politik und hat mächtig dazu beigetragen, in der Unterhandlung bezüglich der polnischen Frage über die Differenzpunkte, die zwischen der Fassung der bekannten sechs Punkte, die Graf Rechberg aufgestellt hat, und der erweiterten Interpretation, die man denselben geben wollte, hinweg zu helfen und im Großen und Ganzen die Uebereinstimmung herzustellen.

In Preußen fährt das Ministerium in den reactionären Maßregeln fort und die officiösen Journale kündigen bereits mit Befriedigung an, daß im letzten Ministercabinet die „Verhandlungen wegen Handhabung des Budgets von 1863 zum Abschluß gekommen.“ Bei Berathung der bedeutenden Kosten für die Truppenaufstellung an der polnisch-russischen Grenze wurde im Hinblick auf die Haltung Frankreichs die finanzielle Seite der Kriegsfrage erörtert. Es scheint, daß Herr v. Bismarck mit seiner Budget-Theorie unter den bekannten kühnen Interpretationen der bezüglichen Verfassungs-Artikel zu einem Resultate gekommen, wie etwa Louis Napoleon kurz nach den glorreichen Decembertagen, welche Frankreich vor dem Abgrunde der Anarchie retteten.

Ueber die gegenwärtige Situation in Preußen bringen „Times“ einen sehr interessanten Artikel. Das Citat lautet: Der König von Preußen habe als Knabe sein Volk in Vandalen und durch seine Erhebung sich befreien gesehen; später habe er Revolutionen und Reactionen genug, und als deren Folge doch immer nur die Volkskräfte steigen gesehen; er wisse ferner, welcher Grad von Bildung, von liberalen Ideen und Streben nach deutscher Einheit in seinem Volke verbreitet sei, allein der König wolle um jeden Preis seinen Willen durchsetzen. Dem Grunz der Lage verkenne selbst der Kronprinz nicht, der sich in deutlichen Worten von dem Hof losgesagt habe, und trotz der ihm gewordenen Zeichen des königlichen Aergers die Bismarck'sche Dicitur zurückstößt. Die Worte des Kronprinzen haben ihre Wirkung auf den Hof, das Cabinet und das Publicum nicht verfehlt. Der Zorn des Königs kamte keine Grenzen, beinahe hätte er seinen Sohn, wie es einst sein Ahn gethan, vor ein Kriegsgericht verwiesen; er verlangte in einem Brief an den Kronprinzen, daß er seine Worte widerrufen, sonst werde er seiner Ehren und Stellen verlustig erklärt werden; darauf antwortete der Prinz im Einverständnis mit der Prinzessin in festem Tone, er werde nichts widerrufen, sei bereit, auf Stellen und Würden zu verzichten und verlange nur, sich nach einem Orte zurückziehen zu dürfen, wo er vom Verdacht, in Staatsangelegenheiten eingegriffen zu wollen, frei sein würde. Der Brief soll vortrefflich sein, und der Prinz ist glücklich, eine Gemalin zu besitzen, die ihm in so kritischer Lage zur Seite steht.

Wohl ist zu bemerken, daß das Vorstehende einem englischen Blatte entnommen und daß die Gemalin des Kronprinzen eine Tochter der Königin Victoria ist.

Der König von Preußen ist am 20. d., Abends 10 Uhr, in Karlsbad eingetroffen.

Fenilleton.

Nelly's Schuh.

Eine Liebesgeschichte von P. Valmore.

I.

Unsere Nelly ist eine glänzende kleine Fee. Sie ist gerade siebzehn Jahre alt. Die Hälfte der jungen Leute in der Umgegend machte ihr den Hof, aber sie verschmäht sie und zeigt sich spröde gegen Alle insgesammt. Ihre gefährlichen blauen Augen richteten unter ihnen jene Verheerungen an, welche schöne Augen zu allen Zeiten bei jungen Männern bewirkt haben.

Nelly hat so viele Courmacher, daß sie auch einer älteren und vernünftigeren Person den Kopf verdrehen könnte. Ich muß bemerken, daß unter der großen Zahl junger Männer, die seit längerer Zeit Nelly den Hof machen, zwei sich befinden, welche die übrigen sichtlich überflügelt haben; sie sind die ernsthaften Bewerber und eigentlichen Rivalen. Unlängst kam Nelly zu mir und ich sah an der höheren Röthe ihrer Wangen, daß sich etwas Interessantes zugetragen hatte; ich wußte auch, daß sie mit den bezeichneten Herren spazieren gegangen war; und da dieselben fortgegangen, so kam Nelly sicher nur in der Absicht, ihren Kummer mitfühlernden Ohren auszuvertrauen. Ich nahm daher eine geheimnißvolle Miene an und gab dadurch zu erkennen, daß ich bereit wäre, Alles was mir das junge Fräulein anvertrauen würde, doppelt unter Schloß und Riegel zu legen. Nelly setzte sich ganz nahe zu mir auf das Sopha, stützte ihr Köpfchen auf meine Schulter und schlüpfte mir mit geheimnißvoller und klagernder Stimme zu:

„Es ist wahrhaftig zu arg, Cousin; ich glaube, daß noch ein wenig von Ihrer guten alten Höflichkeit in der Welt wäre; aber ich habe mich geirrt.“

Auf diese schmeichelhafte Rede antwortete ich nicht mit Worten, sondern zog das Dämchen nur näher zu mir heran und hielt ihr aufmerksam mein Ohr hin.

Nelly brach in lautes Lachen aus, dann nahm sie wieder eine ernste Miene an.

„Sie, liebes Großväterchen, sind mir lieber, als alle die anderen zusammen, diese albernem Jungen! Lieber? — o, tausend Mal lieber. Die würden mich gequält haben, um zu erfahren, was vorgefallen, und ich würde ihnen kein Wort gesagt haben. Die jungen Herren glauben immer, daß die Mädchen große Geheimnisse haben, wenn sie gar keine haben; die Mädchen thun nur ein wenig so, als ob sie eins hätten. Sie, mein Herr, Sie hören ruhig zu, und das ist weit ... vernünftiger.“

Nelly hielt in dieser moralischen Betrachtung inne; sie

dachte an die Beschwerde, die sie zu führen hatte, und setzte wieder die ernste Miene auf. Was mich betrifft, ich sprach nicht, ich hörte. Diese kluge Taktik ward belohnt; Nelly kam zur Sache.

„Herr Harry Dale“, sagte sie, „hält sich für gebildet. Er gilt für den galantesten Gentleman und erwartet wohl, daß ich ihn nach dem, was eben vorgegangen ist, auch noch dafür halte.“

Ich wartete geduldig, um zu vernehmen, was denn vorgegangen sei; ich ward nicht getäuscht.

„Wir gingen spazieren“, sagte Nelly; „Hetherton Wilby war bei uns, und wir waren zur Brücke des Baches gekommen, Cousin! Ich hatte mich an das Geländer gelehnt, da fiel mir plötzlich ein, daß ich erfahren könnte, welcher von den Beiden — mich lieber hat! Sie wissen, was ich sagen will, sie abscheulicher Mann, der Sie mich eben mit so spöttischen Augen ansehen! Ich will sagen, welcher die meiste Freundschaft für mich hat. Ich ersann eine kleine List, welche mir den Beweis liefern sollte. Ich stellte meinen Fuß auf den Rand der Brücke (Nelly hat einen allerliebsten Fuß und ihr Knöchel ist vollendet schön), und ließ ganz zufällig, verstehen Sie, Cousin — aber da lagen Sie wieder, mein Herr, warten Sie! — also ganz zufällig ließ ich meinen Schuh in's Wasser fallen. Sehen Sie, da ist er; ist er nicht hübsch? — bronzenfarbene Ma-roquin, schöne Stickerei und rothe Kofetten!“

— „Den hast Du in's Wasser fallen lassen? Nun wahrlich, es muß Dir recht schwer geworden sein, das Problem zu lösen, Nelly.“

„Ich wollte es wissen. Nun! der Schuh fiel hinein, kam wieder in die Höhe und schwamm fort wie ein Boot. Ich erblickte um mich den Herrn Hetherton Wilby und den Herrn Harry Dale — nein, Harry Dale und Hetherton Wilby, denn der abscheuliche Harry ist entsetzlich steif. Meinem Sie, daß er auch nur einen Zoll von der Stelle gewichen wäre? Nein, er war zu vornehm! Mit dem Ellbogen auf das Geländer gestützt, schien der junge Herr gar nicht meinen Blicken begegnen zu wollen. — Es ist abscheulich! Er sagte sogar, mein Schuh sei wirklich ein Unverschämtheit!“

— „Hm!“ sagte ich, „das war sehr kühl. Und Herr Hetherton Wilby, was that der?“

„Der hat sich wie ein vollkommener Gentleman benommen. Er lief hinunter, in's Wasser hinein — ganz hinein — und brachte mir meinen Schuh wieder. Ich habe mit dem stolzen Harry Dale auf dem ganzen Heimwege kein Wort mehr gesprochen. Ist es nicht abscheulich und eines Gentleman unwürdig?“

Ganz erregt hielt das Dämchen inne. Ich antwortete nicht, denn ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Harry's

Betragen war seltsam. Daß er bis über die Ohren in Nelly verliebt war, wußte ich nur zu gut. Warum hatte er sich aber so hartnäckig geweigert, zu thun, was sie wünschte? Ich dachte noch darüber nach, als Nelly mich unterbrach: „Nun, Cousin, Sie brauchen nichts zu sagen. Ich sehe wohl, daß Sie Harry Dale verteidigen wollen, denn er ist Ihr Günstling. Ich weiß wirklich nicht, was Sie an ihm zu loben haben! Alles, was ich sagen kann, ist! er ist abscheulich, haßenswerth!“

— „Du allein findest ihn so.“

„Nein, er ist es. Sonst fand ich ihn liebenswürdig, aber jetzt hasse ich ihn. Hm! vielleicht bin ich der Aufmerksamkeit des vornehmen Herrn nicht würdig! Ich bin nicht werth, daß man läuft ...“

— „Daß man sich nach macht, meine Liebe!“

„Sieh nach macht, nun ja!“ sagte sie unter lautem Lachen. „Wie meinen Sie wohl, daß Hetherton Wilby ansah, als er zurückkam? Seine schönen Stiefel trafen von Wasser, sein Beinkleid — aber göttiger Gott!“ rief das Dämchen mit einer plötzlichen Miene des Schreckens und legte die Hand auf den Mund (Nelly hat eine reizende Hand), „ein junges Mädchen und von Beinkleidern sprechen — das ist gräßlich! Aber was macht's am Ende? Nun, sein Beinkleid war ganz durchnäßt, als ob er den ganzen Tag in dem Bache zugebracht hätte.“

Damit brach sie auf's Neue in lautes, muthwilliges Lachen aus.

„Es war wirklich sehr galant von Herrn Wilby“ sagte ich mit dem kaum bemerkbaren Lächeln, das den Weisen und den alten Hagestolzen eigen ist, „und ich denke doch, daß Du ihn dafür belohnt hast?“

— „Belohnt?“ fragte Nelly, indem sie auf bewunderungswürdige Weise die Miene der Unbefangenheit annahm, sich aber doch durch ein Lächeln, das dem meinigen ähnlich war, verrieth.

„Ich denke mir, daß Du dem galanten Cavalier erlaubt hast, Dir den Schuh selbst wieder anzuziehen.“

— „Allerdings!“ antwortete Nelly mit etwas unsicherer Stimme. Dann erlangte sie auf einmal ihre gewöhnlichen Gegenwart wieder und rief heiter: „Ja, wirklich, Cousin, das that ich! War die Belohnung zu groß?“

„Nein, gewiß nicht. Also er zog Dir den durch den bemußten Zufall abgefallenen Schuh wieder an?“

„Ja, mein Herr. Jetzt moquieren Sie sich über mich, aber das gilt mir gleich. Er hat es sehr galant gethan, ist niedergekniet, hat meinen Fuß in die Hand genommen und dann ...“

„Oho! Deinen Fuß in die Hand genommen? Ich werde den jungen Mann warnen, sich vor dem Fuß in Acht zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserfamilie, den Erzherzog mexicanischen Thron in Verlehnung hat, so glaubt man, dass, wenn erst Mexico eine vollzogene Thronbesteigung überwinden und sein Einverständnis dazu herbeiführen zur Annahme des thronischen Landes zu bewegen. Ein Repräsentant der gegenwärtigen Angelegenheiten Frankreichs der hiesigen Politik und der Unterhandlung bezüglich Differenzpunkte, die zwischen dem Kaiser und dem Grafen von Montebello, die man zu heilen und im Großen herzustellen.

Ministerium in den reactiven Journale kündigen im letzten Ministerium die Abgabe des Budgets vor Bei Veranlassung der Bedenken auf der polnischen Kriegesfrage erörtert. Es mit seiner Budget-Theorie Interpretationen der bezüglichen Punkte gekommen, wie etwa glücklichen Decembertagen, die der Anarchie retten, in Preußen bringen Feindlichkeit. Das Cityblatt habe als Knabe sein Volk in Bewegung sich beschreiben gesehen; Reaktionen genug, und als Volkskräfte steigen gesehen; von Bildung, von liberalen Einigkeit in seinem Volke alle um jeden Preis seinen er Tage verkenne selbst der den Worten von dem Hof in gewordenen Zeichen der siche Diktatur zurückstöße, in ihre Wirkung auf den Rum nicht verfehlt. Der ruzen, beinahe hätte er sei- gethan, vor ein Kriegsge- nem Brief an den Kron- rufe, sonst werde er sei- erklärt werden; darauf andrüh mit der Prinzessin widerrufen, sei bereit, auf und verlange nur, sich dürfen, wo er vom Ver- eingreifen zu wollen, frei reiflich sein, und der Prinz en, die ihm in so kritischer

as Vorstehende einem eng- Victoria ist.

am 20. d., Abends 10

bis über die Thron in zu gut. Warum hatte er, zu thun, was sie er nach, als Nelly mich brauchen nichts zu sagen. ale verteidigen wollen, eif wirklich nicht, was des, was ich sagen kam,

ich ihn liebenswürdig, ht bin ich der Aufmerk- ht bin nicht

meine Liebe!"

sage sie unter lautem h Hetherton Wilby aus- ünen Stiesel triefen von ürtiger Gott!" rief das ene des Schreckens und Nelly hat eine reizende von Weinleiden sprechen nach's am Ende? Nur, als ob er den ganzen

an lautes, muthwilliges

von Herrn Wilby" sagte in, das den Weisen und ich denke doch, daß Du

indem sie auf bewunde- Unbefangenheit annahm, as dem meinigen ähnlich

galanten Cavalier erlaubt anzuziehen."

Nelly mit etwas unsi- auf einmal ihre Geistes- "Ja, wirklich, Cousin, a groß?"

og Dir den durch den wieder an?"

en Sie sich über mich, sehr galant gethan, ist Hand genommen und

dand genommen? Ich vor dem Fuß in Acht

Der „G. C.“ wird aus Corfu, 14. Juni, geschrie- ben: „Es werden hier bereits Vorbereitungen zum Empfang des erwählten „Königs der Griechen“ getroffen, welche auf eine länger dauernde, wenn nicht bleibende Residenz des jungen Fürsten in Corfu schließen lassen. Der Grund die- ser Anordnungen dürfte vornehmlich in dem Umstande zu suchen sein, daß der Fürst von dem königl. Schlosse in Athen, welches Privateigenthum der bairischen Dynastie ist, nicht wohl früher Besitz ergreifen kann, bis letztere aus- drücklich auf ihr Eigenthumsrecht verzichtet hat. Die Verlegung der Residenz nach Athen wird daher voraussicht- lich noch lange auf sich warten lassen.“

Aus Bukarest, 19. Juni, wird gemeldet: Das pro- jectirte Ministerium der oppositionellen Majorität, mit dem- selben Bildung S. Cantacuzeno beirathet war, ist an den Schwierigkeiten, welche Fürst Couza bereitet, gescheitert. Bezüglich der Angelegenheit des Fürsten Brancovano erklärte sich das Corrections-Tribunal incompetent, und ver- wies den Fall vor den Criminal-Appellationshof.

Eine Depesche aus New-York 12. Juni, berichtet: Das Gerücht, daß General Lee Fredericksburg geräumt habe, ist falsch. Eine Division Unionisten überschritt am 9. den Rappahannock bei Beverleyford, und kämpfte den gan- zen Tag mit Stuart. Nachdem letzterer Verstärkungen er- halten hatte, gingen die Unionisten über den Fluß zurück. Man glaubt, Lee werde bald die Offensive ergreifen. Zur Verteidigung Pennsylvania werden große Vorbereitungen getroffen. Die Lage Vicksburgs war am 8. unverändert. Nachrichten aus Mexico melden, die Franzosen seien auf dem Wege nach Mexico zu Chalula.

Vom Insurrections-Schauplatz in Polen liegen fol- gende telegraphische Meldungen vor:

Krakau, 20. Juni. Nach dem heutigen „Czas“ fand am 18. ein kleines Gefecht bei Gora zwischen Dia- loszow und Kincow statt, wo eine durchziehende kleine Zu- sargen-Neiterabtheilung aus einem Hinterhalte von den Russen angegriffen wurde und sich zurückziehen mußte.

Der „Czas“ erhält auch die bestätigende Meldung von der Zerprengung der Russen im Bezirke von Biata. Der russische General Maunin wurde gefangen, und ist zum Tode durch Erschießen verurtheilt.

Der „Press“ wird unter demselben Datum aus Kraka- u gemeldet: Die in Polen stationirten Donischen Kosaken sind unzufrieden und verlangen mit der gerannten Beute in die Heimat entlassen zu werden.

Auf dem Gebiete von Widam schlugen sich 140 von 600 Russen umzingelte Polen glücklich durch. Bei Gory bestand Boneja ein Cavallerie-Gefecht.

In Lemberg wurde Fürst Wilhelm Radziwill verhaftet.

Berlin, 20. Juni. Von der polnischen Grenze wird unter dem gestrigen Datum gemeldet: Es geht das Gerücht, Erzbischof Felinski sei nach dem Gubernium Wo- logda (Sibirien) verwiesen.

Neuestes.

Petersburg, 20. Juni. Siderem Vernehmen nach haben die Botschafter Englands und Frankreichs über Auf- trag ihrer Regierungen dem Fürsten Gortschakoff wegen der Hinrichtung des jungen Grafen Plater Vorstellungen ge- macht, und die Abberufung des General-Adjutanten Wra- wiewski aus Wilna verlangt. Fürst Gortschakoff hat letztere abgelehnt, dafür aber eine Untersuchung zugelegt.

London, 21. Juni. Man spricht von Unterhand- lungen Lord Palmerston's mit dem Earl of Clar- endon wegen dessen eventuellen Eintritts in das Cabinet an Russell's Stelle.

Die Admiralität hat die Absendung einiger Kriegsschiffe zur Verstärkung der chinesischen Station angeordnet.

Mehrere englische See-Officiere höheren Ranges haben vom Kaiser Napoleon die Einladung erhalten, der im näch- sten Monate in Cherbourg stattfindenden Revue der franzö- sischen Flotten beizuwohnen. (Telegr. d. Sonnt-Ztg.)

Arad, 22. Juni. Im Interesse der Wahrheit müs- sen wir constatiren, daß das von den hiesigen Behörden zur Verringerung des Nothstandes bisher eingeschlagene Verfahren: die Sammlung milder Gaben und deren Vertheilung unter dem Arbeiter-Proletariat, bei der städtischen Bevölkerung noch nicht vom gewünschten Erfolge begleitet ist. Allgemein hält man das, was bis jetzt in dieser Richtung ge- schehen, nicht für ausreichend, ja in Beziehung auf die industriellen Establishments unserer Stadt geradezu für nach- theilig. Von mehreren Seiten wurde uns bereits geklagt, daß die bei den Holzgeschäften und auf den Ziegelschlägen be- schäftigten Arbeiter ihre lohnenden Arbeiten eingestellt hätten, um im Stadthause an der Vertheilung der Victualien zu participiren. — Unserer bescheidenen Ansicht nach ist die Entsammlung milder Gaben und deren Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen wohl eine Abhilfe für den Moment, aber kein ausreichendes Mittel, um der Nothlage für die Zukunft zu begegnen. Auch wird die Nützlichkeit durch zu häufige Inanspruchnahme abgestumpft und der eigentli- che Hilfsbedürftigen Classe: dem kleinen Grundbesitzer, welcher durch den Ausfall der Ernte und den Mangel an Futter am empfindlichsten getroffen ist, dadurch nicht wesentlich gehol- fen. Bis zum Augenblicke ist auch die Noth nur an Fut- ter groß, während der Mangel an Cerealien erst im Winter und Frühjahr recht fühlbar hervortreten wird. Das Augen- merk der Behörden müßte sich demnach hauptsächlich auf zwei Punkte richten, und zwar 1. der arbeitenden Classe, nämlich derjenigen, welche sich in der Regel durch Tagelohn ernähren, Arbeit und Verdienst zu schaffen; 2. dem kleinen Grundbesitzer durch Vorschüsse an Naturalien und Viehfutter beizustimmen, damit der Ernteausfall, den er zu erleiden hat, einigermaßen gedeckt und er zugleich in der Lage sei, sein Vieh zu erhalten, um sein Feld wieder bebauen zu können. Für die Arbeiterklasse muß demnach Beschäftigung gesucht werden und an solcher dürfte es bei uns keinen Mangel geben, wenn man die jetzt günstige Zeit dazu be- nutzen will, um vieles, was bei uns noch in Argen liegt, durch billige Arbeitskraft in Ordnung zu bringen. So wäre beispielsweise jetzt die geeignete Epoche, die Haupt- straße, welche eben keine Zierde unserer Stadt ist, zu nivelliren und eine gute Fahrstraße zur Eisenbahn herzustellen, viele

noch dumpfige Gassen zu pflastern, einen Marosdamm an- zulegen u. s. f. Zur Unterstützung des kleinen Grundbes- itzers dagegen sollten jetzt entsprechende Quantitäten Ge- treide durch solche Einkäufer angeschafft und aufgeschichtet werden, welche sodann der Nothleidenden theils als Dar- lehen im Ersehungspreise, den ganz bedürftigen Erwerbsof- fen aber als Geschenk zu überlassen wären. Zur Durch- führung dieser Maßregeln wäre ein Comité achtungswerther Bürger zu wählen, welches im Einvernehmen mit den De- legirten des städt. Magistrats das Nöthige in beiden Rich- tungen zu berathen und durchzuführen hätte.

Nachdem die hohe Regierung von dem besten Vorhaben bezeugt ist, Ungarn in dieser Nothlage jedmögliche Unter- stützung zu gewähren und eben aus dem obenangeführten Ge- sichtspunkte die Ausführung mehrerer wichtiger Landesar- beiten beauftragt ist, so dürfte zu diesem Zwecke auch ein größeres, mehrere Millionen betragendes Anlehen dem Lande bewilligt werden, woran auch unsere Stadt participiren könnte, um den Aufwand zu bestreiten, welchen die Durch- führung der von uns angeregten öffentlichen Arbeiten, dann der Fruchtkauf bedingt.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Das gestern abgehaltene Besichtigungs ergab folgen- des Resultat, n. z.: Herr Johann Herling 1 Nagel, 1 Vierer und 2 Dreier; Herr Ernst Richter 2 Vierer und 3 Dreier; Herr Johann Wittel 1 Vierer und 3 Dreier; Herr Maxon Deutsch 1 Vierer und 2 Dreier; Herr Karay Imre 1 Vierer und 1 Dreier; Herr To- bias Feldinger 3 Dreier; Herr Josef Borimba 2 Dreier; die Herren Anton Szentpétery, Alois Eckert, Bernhard Blau und Johann Szojka je 1 Dreier. — Außerdem wurden 33 Zweier, 46 Einser und zusammen 107 Fässer geschossen.

Im „Fremdenblatt“ lesen wir ein von den Herren Anton v. Póka, Dr. Aradi, M. Guttmann, J. Jones gefertigtes und mit noch 14 Unterschriften an- geklebertes Schreiben an Arad unterzeichnetes „Eingekende“, welches den in diesem Blatte vom 5. Juni veröffentlichten Bericht über eine bei den hiesigen Industriellen Herren Brüder Neumann, Inhaber einer Spiritusfabrik und Kunstmühle, stattgefundenen ämtliche Gefälls-Untersuchung als einen lägenhaften und entstellten bezeichnet. Die benannten Eigenthümer des Establishments hätten sich vielmehr durch ehrenhaftes Streben die Achtung aller ihrer Mitbürger zu erringen gewußt. — Wir bemerken hiezu, daß die zwei jun- gen Leute, welche in Folge der in Rede stehenden Unter- suchung sich durch längere Zeit in der Festung in Haft be- fanden, bereits auf freien Fuß gesetzt worden sind.

* Frau Brauner-Schäfer hat ihr hiesi- ges Gastspiel am Sonntag bei außerordentlich zahlreichem Besuche der Arena und unter dem lebhaftesten Beifalle des Publikums beendet.

* Im Laufe dieser Tage ist das zweite und letzte Heft der vom Professor an der Pester Handelsacademie und Chef der ungarischen Lebensversicherungs-Abtheilung Herrn Vincenz Weninger herausgegebenen Buchhal- tung- lehrre erschienen und ist hienüt ein Caelus der von dem genannten Verfasser bereits früher veröffentlichten Werke als: „Die Elemente der kaufmännischen Rechnungslehre“, „Politische Arithmetik“ abgeschlossen, wodurch der Verfasser sich jedenfalls ein hohes Verdienst um die Veredlung der vaterländischen Literatur im Fache der Arithmetik und der kaufmännischen Wissenschaft erworben hat. Interessant und beachtungswerth ist, was der geschätzte Verfasser in der Einleitung zu dem obengedachten Werke der findirenden Ju- gend unseres Vaterlandes zur Beherzigung zuruft:

„Es ist notwendig, daß wir, indem sich in unserem Vaterlande für die Nationalöconomie Interesse entwickelt, auch die Schwester dieser Wissenschaft, die Arithmetik, einer gleichen Aufmerksamkeit würdigen, damit wir bei dem Reichthum der Ideen, die Geringfügigkeit unserer Kraft und unsers Wissens nicht dann erst fühlen, wenn von der Realisirung dieser Ideen die Rede ist.“

Die einseitige Bildung ist schädlich und rächt sich selbst. Der- jenige, welcher das practische oder das bloß theoretische Wissen in un- serem Zeitalter für genügend hält, wird das Trüge seiner Ansicht stets, obgleich meistens zu spät, erkennen. Es gibt zwar Fälle, wo das bloß practisch gebildete Individuum, durch günstige Umstände unter- stützt, Erfolge erringt, doch kann das bloß in Folge von Zufälligkeiten geschehen, um wie viel größer, günstiger wäre der Erfolg aber gewesen, wenn dasselbe, von der nöthigen wissenschaftlichen Bildung unterstützt, ge- wußt hätte. In wie vielen Fällen ist ein derartiges Individuum ge- nöthigt, mit den Augen anderer zu sehen, das Arbeit, die Verfügun- gen Anderer anzunehmen, aus Mangel an jenem Wissen, welches das- selbe zu einem selbstständigen Arbeiter befähigen würde. Den Mangel des Wissens fühlen solche Individuen stets, wenn sie es auch nicht eingestehen. — Viel unangünstiger ist das Verhältniß bei den bloß theoretisch gebildeten Individuen, denn das Leben, die Erfahrung stößt ihre Be- rechnungen über den Haufen.

Wir Ungarn müssen in den Wissenschaften des practischen Le- bens sehr viel nachholen und lernen, uns auf eigenen Füßen stehen zu können, um die materielle Stellung unseres Vaterlandes dahin zu entwickeln, wo die Concurrenz mit dem vorgeschrittenen westlichen Europa möglich wird.

Die neue Generation, von deren Fleiß, Bildung, das Aufblühen des Vaterlandes abhängt, für welches die gegenwärtige Generation opfert, entbehrt, sich abmüht, befindet sich hinsichtlich der Bildungsmittel in günstigeren Verhältnissen als ihre Vorgänger. Lehrganstalten werden für die Jugend in allen Theilen des Landes eröffnet; wir haben Real-, Commercial- und Deconomie-Lehranstalten, eine Techni- durch die Eisenbahnen ist es unserer Jugend leicht, in das gebildete Ausland zu gelangen, sich dort Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln.

Doch auch die Pflicht, die Aufgabe ist groß, welche im gegen- wärtigen Zeitalter auf den Lehrern der Jugend laftet. Sie sind außer dem Unterrichte dazu berufen, die an Fachwerken arme Literatur des Vaterlandes zu ergänzen. In dieser Hinsicht gibt es vielleicht keine Beschäftigung, welche auf so geringe materielle Vortheile rechnen konnte, als das Schreiben von Fachwerken in unserer geliebten Mut- tersprache. Aller Anfang ist schwer, am schwersten aber gewiß die Eingebürgerng der Fachliteratur, besonders in einem solchen Zweige, welcher auf diesem Gebiete nur eine kleine Anzahl Pfleger aufzuweisen vermag.“

(Eisenbahn-Nachrichten.) Die Subscription auf die Actien der Pest-Posony-Neusohler Eisenbahn nimmt einen erfreulichen

Fortgang. Bis zum 20. erreichten die in Wien und Pest subscribir- ten Beträge die Summe von 2,000,000 fl. österr. Währ. und somit dürfte auch, da bereits die Hälfte der auszugehenden Actien gedeckt ist, die Subscription Ende Juni geschlossen werden.

Das Handelsministerium hat dem Freiherrn v. Thierren die nachgelagte Erstreckung der Frist zu den Vorbereitungen für eine loco- motiv-Eisenbahn von Arad über Hermannstadt nach dem Ne- thenburmpasse auf weitere drei Monate bewilligt.

Ueber Fräulein Pusowojoff's Verschwinden aus Prag schreibt man dem „Wanderer“ unterm 19. d. M.: Das Neueste, was ich heute mitzutheilen habe, ist, daß das vielgenannte Fräulein Pusowojoff, über welche, wie bekannt, in letzter Zeit eine strenge Polizei- aufsicht verhängt wurde, seit einigen Tagen vermißt wird, ohne daß sie sich zu einer Reise von der Polizeibehörde die vorchriftsmäßige Erlaubniß erwirkt hätte. Sie hatte zwar bei der böhmischen Statt- haltereit um einen Reisepaß nach Wien angeht, um, wie dies schon einmal geschehen war, ihre Freunde und Verwandten in Wien besuchen zu können, allein als einer der Statthaltereibeamten am verfloffenen Samstag, den 14. d. M., in ihr Logis, ins „Hotel de Saxe“, kam, um ihr die nachgesuchte Reisebewilligung zu überreichen, fand er Fräulein Pusowojoff nicht zu Hause. Neugierig, wo sie sein möge, fragte er den Zimmerkellner des Hotels über die Umstände der Ent- fernung des Fräuleins, und dieser sagte ihm, daß sie bereits am Frei- tag das Hotel verlassen habe, ohne zurückgekehrt zu sein, sie daher wahrscheinlich, wie dies oft der Fall war, bei ihrer Aufenfreundein, der Oeemfängerin Fräulein Zawisjanka, übernachtet haben dürfte. Auf dieses hin verfügte sich der Beamte in die Wohnung des Fräuleins Zawisjanka, allein auch hier erhielt er eine ähnlliche Antwort, daß man nämlich Fräulein Pusowojoff seit einigen Tagen nicht gesehen und gesprochen habe, es erübrigte also nichts anderes, als zu vermuten, daß Fräulein Pusowojoff, müde aller Internirung und Polizeiaufsicht, viel- leicht Prag und logisch gedacht auch Böhmen und Oesterreich verlassen habe, ohne die österreichischen Behörden von diesem ihrem Schritte verständigt zu haben. Auch von ihren Freunden, deren Fräulein Pusowojoff seit der kurzen Zeit ihres Hierseins eine große Anzahl in Prag gewon- nen hat, hatte sie nicht Abschied genommen, so daß dieselben durch die geheimnißvolle Art ihres Verschwindens selbst nicht wenig überrascht sind. Es versteht sich, daß nach ihr die größtmöglichen Nachforschun- gen eingeleitet wurden, doch dieselben führten bis jetzt zu keinem an- deren Ziele, als das ermittelt wurde, Fräulein Pusowojoff habe Don- nerstag Abends im böhmischen Theater der Vorstellung des Schiller'schen Drama's „Wallenstein's Tod“ beigewohnt, und sodann in ihrem Logis zum letztmaligen übernachtet. Bis hieher und nicht weiter führten die von den Behörden eingeleiteten Nachfragen; ob, oder wann sie Prag verlassen, darüber weiß weder die Polizeibehörde noch meine Wenig- keit Auskunft zu geben.

Ein Arzt und sein Patient. Vor einem Pariser Gie- denrichter erschienen jüngst ein Augenarzt und ein Herr Duboulet. Letzterer wird von seiner Frau geführt und tastet mit einem Stocke vor sich; denn er hat die Augen geschlossen und ist blind. Der Arzt beansprucht 60 Fr. Honorar für ärztliche Behandlung. Der Patient verweigert die Bezahlung und erklärt, der Herr Doctor habe ihn in sein Haus aufgenommen, versorgt und verpflegt und 250 Fr. ver- sprochen, wenn er sich heilen lassen wolle; durch die ärztliche Behand- lung sei aber sein Augenleiden nur noch schlimmer geworden. Richter: Sie waren ja aber wohl schon vorher völlig blind. Duboulet: Das ist einleuchtig, jetzt bin ich es erst recht. Arzt: Er hat meine Vorschriften nicht befolgt. Richter: Wenn Sie das nicht thäten, konnten Sie ja auch nicht geheilt werden. Duboulet: Wofür soll ich denn nun aber bezahlen? Arzt: Für die Unkosten, die Sie mir gemacht. Hätten Sie sich heilen lassen, würde ich Ihnen die 250 Fr. gezahlt haben. Du- boulet: Schön! Herr Richter, Sie haben es gehört. Ich bin geheilt, ich kann ganz gut sehen. Arzt: Nicht möglich! Duboulet (öffnet die Augen): Ich sehe ganz deutlich, wie Sie sich ärgern. Arzt: Der Mensch hat mich betrogen, er ist gar nicht blind gewesen, er hat den Blinden nur gespielt. Duboulet: Das haben Sie selber recht gut gewußt. Wozu hätten Sie mir 250 Fr. geboten? Der Richter will nun nichts mehr mit der Sache zu thun haben und weist beide Theile ab.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 22. Juni. (Orig.-Ver.) Die Wite- rungsverhältnisse bleiben fortdauernd günstig; einigen fröhlich heissen Tagen folgte allabendlich eine angenehme Kühle in Folge in der Umgegend und hier niedergegangener Gewitter- regen. Heute regnet es mit kurzen Intervallen bereits seit mehreren Stunden recht ausgiebig und nachdem der Himmel noch immer unwohlt ist, haben wir weitere Aussichten auf Regen. Der Erfolg dieser günstigen Witterung ist schon in- sofern von Bedeutung, da die bloße Möglichkeit eines gün- stigen Einflusses schon einen erheblichen Druck auf das Ge- treidegeschäft übt und der rapiden Steigerung ein eben so schneller Rückgang folgte; überdies ist diese fruchtbarere Wite- rung für sämtlichen Anbau überaus nützlich, vorzüglich für Futtermittel, der üppig gedeiht, nicht minder werden sich auch noch die Weiden erholen.

An der letzten Wiener Fruchtbörse folgte dem über- stürzten Steigen der Vorwoche, wie vorherzusehen war, eine natürliche Reaction und haben die Preise sämtlicher Cere- alien die in der Vorwoche erlangte Awanze beinahe ganz verloren.

Bei einem durch Zurückhaltung der Signer sehr gerin- gen Umsatze war Weizen um 50—65 kr., Korn um 40 kr., Gerste um 10 kr., Hafer um 10—15 kr., Mais um 20 kr. niedriger. — Der Rückgang von lagerndem Getreide ist Wiener Berichten zufolge seit den letzten acht Tagen noch viel erheblicher und beträgt fl. 1—1½ per Megen Weizen, fl. 1—1½ per Megen Korn, 40—50 kr. per Megen Mais, 25 kr. per Megen Hafer — durch welchen Rückgang das Getreidegeschäft seinem Geleise förmlich entriekt und weder für den Getreidehändler noch für den Consumenten irgend einen festen Anhaltspunkt bietet.

In Folge dieser Coniunctur ist der Verkehr an unserem Platze ein sehr ruhiger, bei constant weichen Preisen, die nur nominelle Geltung haben.

Spiritus etwas flauer, ist bei sehr stillen Ge- schäften mit 53—53½ en detail pr. Grad incl. Gebinde zu notiren.

Heute wurde die Aufstellung der Markthütten be- gonnen.

Der Maros-Wasserstand unverändert.

M. R. Lippa, 20. Juni. (Orig.-Ver.) Wenn wir auch in den vielfältig ertöndenen Klagen in Hinsicht des Sa- tenstandes einzustimmen nicht Ursache haben, und dem Land- manne hierorts auch eine bessere Ernte als die vergangene

